

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 15 K. Im Inland: ganzjährig 20 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Ansertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Seiten 10 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mittwochstunde Nr. 20; die Redaktion Mittwochstunde Nr. 20. Empfangen der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unranierte Briefe werden nicht angenommen. Dienstreise nicht zurückgekehrt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Stev. 264/pr.

Razglas.

Nova volitev deželnega poslanca iz volilnega razreda kmetskih občin v volilnem okraju Črnomelj - Metlika na mesto odstopivšega poslanca Frana pl. Šuklje se bode vršila dne

14. marca 1912. 1.

V postavno določenih volilnih krajih.

Natančnejše odredbe o kraju in uri, kje in kdaj se začne volitev, kakor tudi o uri, ob kateri se konča oddajanje glasov, bodo obsezale izkaznice, ki se dostavijo volilcem.

Obenem se v zmislu postave z dne 20. junija 1. 1910, štev. 21. dež. zak., nastopno naznanja:

V volilskem razredu mest in trgov, kmetskih občin in v splošnem volilskem razredu je vsak volilni upravičenec, ki ima v občini volilnega kraja, oziroma v kaki občini skladnega volilnega kraja svoje redno stanovališče, dolžan, ob volitvah deželnih poslancev navedenih volilskih razredov, katere se vrše v vojvodini Kranjski, priti določene volilne dni v času, predpisanim za glasovanje, k volilni komisiji in oddati svojo glasovnico (volilna dolžnost).

Kdor se brez opravičenega razloga odtegne svoji volilni dolžnosti, se kaznuje z globo od 1 do 50 kron.

Razlogi, kateri volilca, ki se volitve ne udeleži, opravičijo, so zlasti:

1. ako volilec vsled bolezni ali slabotnosti ne more priti na volišče;
2. ako volilca zadrže uradne ali sicer neodložne stanovske dolžnosti;
3. ako je volilec na potovanju izven Kranjske dežele;
4. ako volilca zadrži bolezen v rodbini ali druge neodložne rodbinske zadeve;
5. ako volilca zadrže prometne ovire ali druge nepremagljive okoliščine.

Pravico kaznovanja ima politično okrajno oblastvo volilnega kraja.

V Ljubljani, dne 24. januarja 1912.

C. kr. deželni predsednik v vojvodini Kranjski:

Schwarz s. r.

Kundmachung.

Stev. 264/pr.

Die Neuwahl eines Landtagsabgeordneten aus der Wählerklasse der Landgemeinden im Wahlbezirk Tschernobl-Möttling an Stelle des zurückgetretenen Abgeordneten Franz Edlen von Sultje wird am

14. März 1912

in den geleglich bestimmten Wahlorten stattfinden.

Die näheren Bestimmungen über Ort und Stunde des Beginnes der Wahlhandlung, sowie über die Stunde des Schlusses der Stimmabgabe werden die den Wählern zu erfolgenden Legitimationskarten enthalten.

Gleichzeitig wird im Sinne des Gesetzes vom 20. Juni 1910, Nr. 21 L. G. Bl., folgendes bekanntgegeben:

In der Wählerklasse der Städte und Märkte, der Landgemeinden und in der allgemeinen Wählerklasse hat jeder Wahlberechtigte, insoferne er in der Gemeinde des Wahlortes, beginn. in einer Gemeinde des Gruppenwahlortes seinen ordentlichen Wohnsitz hat, die Pflicht, bei den im Herzogtume Krain stattfindenden Wahlen der Landtagsabgeordneten der genannten Wählerklassen an den festgesetzten Wahltagen innerhalb der für die Stimmabgabe vorgeschriebenen Zeit vor der Wahlkommission zu erscheinen und seinen Stimmzettel abzugeben (Wahlpflicht).

Wer sich ohne einen gerechtfertigten Entschuldigungsgrund seiner Wahlpflicht entzieht, wird an Geld mit 1 bis 50 Kronen bestraft.

Als Entschuldigungsgrund, der die Nichtbeteiligung an der Wahl rechtfertigt, ist besonders anzusehen:

1. wenn ein Wähler durch Krankheit oder Gebrechlichkeit am Erscheinen im Wahllokal verhindert ist;
2. wenn ein Wähler durch Pflichten seines Amtes oder sonst unauffindbare Verpflichtungen zurückgehalten wird;
3. wenn sich ein Wähler auf Reisen außerhalb des Landes Krain befindet;
4. wenn ein Wähler durch Krankheit von Familienmitgliedern oder durch sonstige unauffindbare Familienangelegenheiten zurückgehalten wird;
5. wenn ein Wähler durch Verkehrsstörungen oder sonstige zwingende Umstände abgehalten wird.

Die Ausübung des Strafrechtes steht der politischen Bezirksbehörde des Wahlortes zu.

Laibach, am 24. Jänner 1912.

Der I. L. Landespräsident im Herzogtume Krain:

Schwarz m. p.

Nichtamtlicher Teil.

Bulgarien.

Ans Sofia wird berichtet: Der Großjährigkeitsfeierlōrung des Thronfolgers Prinzen Boris wird von den politischen Kreisen überaus lebhafte Interesse entgegengebracht. Man betont, daß sie für das bulgarische Volk einen Alt von historischer Bedeutung darstelle, wie er seit Jahrhunderten den Bulgaren nicht beschieden war. In der ganzen Bevölkerung tritt das Bestreben gutage, die Wichtigkeit dieses Ereignisses durch besondere Festlichkeiten hervorzuheben. Nach dem offiziellen Programm werden sich die zu veranstaltenden Festlichkeiten auf zwei Tage (den 2. und 3. Februar) verteilen. Der 2. Februar wird im ganzen Königreich als offizieller Feiertag gehalten werden. Zu den Festlichkeiten wurden sämtliche Höfe Europas offiziell eingeladen. Mehrere Höfe werden durch Mitglieder der betreffenden Herrscherhäuser, andere durch Sondermissionen oder durch ihre Gesandten in Sofia vertreten sein. An dem Festgottesdienst am 2. Februar werden der Hof, die fremden Delegierten und Missionen, das diplomatische Korps

und die zivilen und militärischen Würdenträger teilnehmen. Nach dem Festgottesdienst werden sich alle diese Persönlichkeiten in die Militärschule begaben, wo der Thronfolger Boris seinen Militärtadel und den Eid auf die Verfassung ablegen wird. Nachher wird der Thronfolger im Palais einen Gratulationsempfang abhalten. Am Abend findet bei Hofe ein Galadiner zu Ehren der fremden Delegierten und Missionen statt. Am 3. Februar wird eine Militärparade abgehalten werden, nach welcher der Thronfolger von den Truppenkörpern Glückwünsche entgegennehmen wird. Nachmittags werden Deputationen aus der Provinz, Abordnungen von Vereinen und Korporationen empfangen werden. Viele dieser Deputationen werden dem Thronfolger Geschenke (Industrieprodukte und dergleichen) darbringen. Auch von den Truppenkörpern werden Geschenke (Ehrenjäbel, Albums usw.) überreicht werden.

Die letzten Kreisratswahlen sind bereits nach dem Proportionalwahlsystem vorgenommen worden und haben für einzelne Oppositionsparteien relativ große Erfolge gebracht. Eine absolute Majorität ist an den meisten Orten von keiner einzigen Partei erzielt worden; zumeist werden in den Kreistäten neben den Re-

gierungsparteien auch die Oppositionsparteien sehr namhaft vertreten sein, wodurch ein Zusammenwirken beider notwendig werden wird. In den Regierungskreisen knüpft man an diesen Umstand die Hoffnung, daß das Zusammenwirken oft heterogener Elemente eine Milderung des politischen Kampfes herbeiführen und das neue Wahlsystem dadurch auf die politische Entwicklung des Volkes eine erziehliche Wirkung üben wird. Obgleich die Kreisratswahlen infolge des Proportionalwahlsystems naturgemäß für die Oppositionsparteien ungleich größere Erfolge gebracht haben als für die Regierungsparteien, halten die letzteren trotzdem an dem Beschlusse fest, daß das Proportionalwahlsystem auf jeden Fall auch für die Sobraniewahlen eingeführt werden müsse. Dem Sobranje wird hierüber in dem am 29. d. M. beginnenden zweiten Sessionssabschnitt eine Regierungsvorlage zugehen, und, da das neue System von allen Parteien mit Ausnahme der Sozialisten außerst eifrigst gefordert wird, zweifellos auch zur Annahme gelangen.

Politische Übersicht.

Laibach, 27. Jänner.

Graf Albert Apponyi sieht sich in einem von der „Neuen Fr. Presse“ veröffentlichten Gespräch entschieden für die Fortsetzung der Politik des Grafen Lehrenthal ein, da er im Dreibund heute die einzige zuverlässige Grundlage für die Stellung der Monarchie in Europa sehe. Jeder Einsichtige werde jede persönliche Veränderung, die die Festigkeit dieser Grundlage bedrohen könnte, mit Bedauern und Besorgnis ansehen. Selbst wenn Gesundheitsrücksichten den Grafen Lehrenthal für einige Zeit von der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten fern halten sollten, könnte dies keine Andeutung des Kurses bedeuten, der nach wie vor auf die Aufrechthaltung des Friedens und der guten Beziehungen mit unseren Verbündeten, namentlich auch mit Italien gerichtet sein muß. — Die „Österreichische Volkszeitung“ konstatiert, daß die Christlichsozialen und gewisse Armeblätter angeföhrt der Nachrichten über die Erkrankung des Grafen Lehrenthal ihr Feuer eingestellt haben. So kommt es, daß jetzt die Angriffe nur noch von solchen Gegnern fortgesetzt werden, die nichts weniger als einwandfreie Zwecke verfolgen und bewußte Träger von Intrigen sind. Die Erkenntnis der großzügigen Arbeitsleistung des Grafen Lehrenthal wird in der Zukunft nur an Glanz und Farbe gewinnen. Die Märchen, die man über seine diplomatischen Methoden gesponnen hat, werden bald als solche erkannt sein. — Das „Neue Wiener Journal“ erklärt, es müsse sich ehrlich und unumwunden mit den Motiven der Politik des Grafen Lehrenthal insofern einverstanden erklären, als er sich nicht abdrängen läßt von der Bahn des Friedens und jenen Kräften Widerstand leistet, die mit völliger Mißachtung des Willens des Volkes, das nichts von einem Krieg und neuen Militärlasten hören will, den Augenblick für gefommen erachten, ein ihnen gefügiges Werkzeug auf dem Ballhausplatz zu installieren.

Aus Agram, 26. Jänner, wird gemeldet: Heute vormittag nahm der neue Banus von Kroatiens die Vorstellung der Beamenschaft, der Landesbehörden, des Klerus, der Militärbeamten, der Gerichtsämter, der Universität, der jugoslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste, des Agramer Magistrates, der staatlichen Ämter, der Handels- und Gewerbeämter usw. entgegen. Banus Cuvaj betonte, er stehe unverändert auf dem Boden des Gesetzartikels 1 vom Jahre 1868 über den ungarisch-kroatischen Ausgleich.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt zu der nunmehr endgültigen Verstörung der bisherigen Mehrheit des deutschen Reichstags: In einem parlamentarisch regierten Staate wäre ein solcher Wahlausfall der selbstständliche Anlaß zum sofortigen Rücktritt der Regierung. Im Deutschen Reich entscheidet das Vertrauen des Kaisers über das Verbleben der Minister und Herr von Bethmann Hollweg wird versuchen, auch mit diesem

Reichstage zu regieren. Er werde aber gegen den so scharf ausgesprochenen Willen der Wählerschaft die bisherige Linie nicht einhalten können.

Aus Konstantinopel gehen der „Pol.corr.“ neue Mitteilungen über die Fürsorge zu, welche die Regierung der Heilung der Nachwirkungen des jüngsten Aufstandes in Albanien und der Förderung der wirtschaftlichen Lage, sowie der kulturellen Einrichtungen in diesem Gebiete widmet. Für die Behebung der während des Malissorenaufstandes entstandenen Schäden hatte die Regierung den Betrag von 30.000 türkischen Pfunden bestimmt. Sieben sind bereits 18.000 türkische Pfunde für den Wiederaufbau zerstörter Häuser verwendet worden; der Restbetrag wird in nächster Zeit unter der in Mitteidschaft gezogenen Bevölkerung verteilt werden. Der Sektionschef im Unterrichtsministerium Oschevotzky wurde nach Nordalbanien mit dem besonderen Auftrage entsendet, neue Volksschulen in genügender Zahl errichten zu lassen.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Knochenschlittschuh.) Heutzutage ist der Schlittschuh ein kleines technisches Wunder. Form, Größe, Befestigung sind raffiniert ausgedacht, und Männer oder Frauen haben es leicht, mit ihm über die schimmernde Eisfläche dahinzusliegen. Aber wie jedes moderne Gerät hat auch er verschiedene Entwicklungsstufen durchgemacht, und seine ursprüngliche Form war äußerst primitiv. Er trat zuerst als Knochenschlittschuh auf. Man hat solche uralte Schlittschuhe mehrfach in Holland und Friesland ausgegraben, und zwar zusammen mit römischen und fränkischen Altstümern. Birchow hat darauf hingewiesen, daß man in Pommern und in der Mark öfter Schienbeine von Kindern und Pferden ausgegraben habe, die offenbar zu Schlittschuhen hergerichtet waren. Das obere und das untere Ende waren abgeschnitten, dreikantig zugeschliffen und mit Querlöchern versehen, augenscheinlich um einen Riemen durchzuziehen, mit dem das Gerät am Fuße befestigt wurde. Diese Knochenschlittschuhe erhielten sich lange; bei Büllichau ließen die Bauernknaben noch um 1840 mit solchen Schlittschuhen und auch bei Riegnitz pflegten die Kinder noch später den Schindanger durchzuhüllen, um sich aus den langen Röhrenknochen der Pferde Schlittschuhe zu machen. Auch in Slavonien werden die Pferdelknochen in vielen Ortschaften als Schlittschuhe benutzt. Man bindet sie unter die Sohlen und stößt sich mit einem langen spitzen Stocke weiter.

— (Der galante Gesetzgeber.) Das neue Wahlgesetz in Kalifornien, das den Frauen das Stimmrecht gegeben hat, hätte beinahe einen Wählerinnenstreit hervorgerufen. Das Gesetz bestimmte, daß für die Eintragung der Wahlberechtigten in die Listen der äuferen Kennzeichen festzustellen wären: seine Hautfarbe, Haar, Augen und sein genues Alter. Sofort erhob sich unter den Suffragetten ein heftiger Widerstand gegen diesen Umstand des ersten heftig erkämpften Privilegs, und die weibliche Eitelkeit siegte so völlig über das stolze Streben nach Gleichberechtigung, daß eine allgemeine Wahlentaltung der neuen Bürgerinnen von Kalifornien proklamiert zu werden drohte. Aber der Gesetzgeber hatte ein menschlich fühlendes Herz und strich nunmehr jenes böse Wörtlein „genau“. So braucht denn auch die älteste Dame mit silbernem Lockenfranze nur zu bekennen, daß sie mehr als 21 Jahre zählt, um anstandslos in die Wählerlisten eingetragen zu werden.

Feuilleton.

Hildes Rache.

Novelle von Emil Stern.

(Nachdruck verboten)

„So! Und nun bitte, geben Sie für einige Momente das Studium meines Gesichtes auf und sehen Sie dort in die Richtung, die ich Ihnen bezeichne.“

Sie hatte die Portiere auseinandergeschlagen und die Tanzmusik, die bis dahin gedämpft zu ihnen durchgespielt, ergoß sich durch dieselbe in einer Riesenwelle von Tönen, welche die beiden für eine Weile fast betäubte.

Mit der Musik zugleich hatte sich auch ein kleiner Teil der Lichtstrahlen des großen Tanzsaales durch die geöffnete Portiere in den kleinen, matt beleuchteten Raum gedrängt und das Privilegium ihrer Indiskretion ausnützend, erhellt sie ihn mit einer peinlichen Genauigkeit und machten das hier sitzende Pärchen allen neugierigen Bliden sichtbar.

„Also dort, sehen Sie, Graf Eric, die Dame uns schräg gegenüber, von einer Schar alter Herren umgeben, die sich an ihren Phrasen förmlich zu delectieren scheinen.“

„Gewiß! Es ist Fräulein von Rhoden.“

„Die hasse ich!“

Er lachte leise auf. „Wie tragisch Sie das sagen, Fräulein Hilde — —“

— (Einundzwanzig Söhne.) Eine Zusammenkunft von einundzwanzig Brüdern, von denen sich einige in ihrem ganzen Leben noch nicht gesehen hatten und die einander erst vorgestellt werden mußten, fand kürzlich in London statt. Und zwar war dies zur Feier des Geburtstages der Mutter, einer Frau Corfield. Die Söhne, die alle erwachsen sind, trafen aus allen Teilen der Welt zu dem Tage in London ein. Zwei kamen aus Kanada, andere wieder waren Soldaten und erhielten für die Geburtstagsfeier besonderen Urlaub. Die meisten standen sich zuerst fremd gegenüber. So z. B. jah der älteste der Brüder zum erstenmale seine beiden jüngsten Brüder. Nur die alte Mutter in ihrem silberweissen Haar kannte sie alle beim Namen. Des Abends ging die ganze Familie in eine Musikhalle, und um nicht allzu viel Aufsehen zu erregen, kamen sie zu zweien an der Theaterklasse an.

— (Wieder ein neuer Frauenberuf.) In Cincinnati ist vor einigen Tagen ein eigenartiges städtisches Amt eingerichtet und einer Frau übertragen worden. Sie hat die Aufgabe, alle Hotel-, Restaurations- und Volksküchen, wo die Gäste selbst keine Zeit und Gelegenheit dazu haben, auf die Sauberkeit der Geschirre und die ordentliche Zubereitung der Speisen zu inspizieren. In allen Lokalen hat die Kunde Angst und Schrecken erregt, weil man fürchtet, daß die neue städtische Vertrauensperson ihr Amt sehr ernst nehmen wird. Jedenfalls ist die Einrichtung kein übler Gedanke, vor allem in Amerika, wo in der Lebensmittelbereitung oft schauderhafte Zustände herrschen.

— (Vier Neger gehängt.) In Hamilton im Staate Georgia spielte sich ein Alt brutaler Lynchjustiz ab. Drei Neger und eine Negerin waren des Mordes bezichtigt worden und saßen in Hamilton in Untersuchungshaft. Hundert Männer überwältigten den Kerkermeister und schleptten die Neger vor die Stadt. Dort hängten sie sie an Bäumen auf und feuerten dann Hunderte von Schüssen auf die Gehängten ab, die bis zum letzten Atemzug ihre Unschuld beteuerten. Die gehängten Neger waren Pächter eines Teiles einer Farm, deren Besitzer durch einen Schuß durchs Fenster getötet worden war.

— (Das Geheimnis des schwarzen Goldgräbers.) Aus Newyork, 25. d., wird gemeldet: In einer Negeransiedlung von Goldgräbern am oberen Yukon hatte ein Neger namens Samuel Bonaparte aus Alabama in einer Schenke erzählt, daß er eine ergiebige Goldader entdeckt habe. Seither wurde der Neger nicht mehr gesehen und man glaubte, daß er erfroren sei. Durch einige Auszüge von betrunknen Goldgräbern wurden die Behörden darauf aufmerksam, daß der verschwundene Neger von einigen Goldgräbern gefangen gehalten werde, um ihm das Geheimnis, wo sich die Goldader, die er entdeckt hatte, befindet, zu entlocken. Unter Führung eines Scheriffs begab man sich auf die Suche nach dem Gefangenen und entdeckte ihn nach tagelanger Wandertour in einer Eishöhle in entsetzlichem Zustand. Der unglückliche Neger war bis zum Skelett abgemagert und seine Haare waren gebleicht. Er hatte vor Kälte und Hunger entsetzliche Dualen erduldet. Er wurde gerettet und erholt sich erst nach sorgfamer Pflege. Die Goldgräber, die den Neger gesangengezogen hatten, wurden dem Gerichte überwiesen.

— (Der besorgte Diener.) „Doktor“, sagte Dennis, der Diener des alten Gütsbesitzers, „meinen Sie nicht auch, daß der Herr mächtig dünn wird?“ — „Das hat nichts zu bedeuten, Dennis“, erwiderte der Doktor, „er war zu dick. Er wird sich wohler fühlen, wenn er dünner ist.“ — „Gut möglich“, sagte Dennis ganz enttäuscht, „aber ich werde dann nicht mehr seine alten Anzüge tragen können!“

„Tragisch? Nein! Mir ist es Ernst, bitterer Ernst in diesem Augenblide und die Probe, die ich Ihrer Liebe nun abverlangen werde, soll Ihnen den Beweis dessen erbringen.“

„Und diese Probe wäre?“

„Sie müssen Fräulein von Rhoden in sich verliebt machen.“

„Fräulein Hilde!“ rief er ganz entsetzt aus, „nun muß ich in der Tat glauben, daß Sie es furchtbar ernst meinen.“

„Ja! furchtbar ernst! Ich muß meine Rache haben! O wüßten Sie nur, wie ich dieses Mädchen hasse! Wüßten Sie nur all die Kränkungen, die Sie mir im Pensionate zugefügt; die kalte Überlegenheit, mit der Sie mir immer begegnete; wüßte Sie, Graf Eric, wie schlau Sie es immer dahin zu bringen wußte, von der Oberin uns allen als Muster gegenüber gestellt zu werden und eben jetzt noch — sehen Sie, wie Sie alle Tänzer von sich schickt, gewiß nur um anzudeuten, wie kindisch Sie das Tanzvergnügen fände; o, ich hasse Sie und muß meine Rache haben!“

„Wie unbarmherzig Sie Ihr Taschentuch behandeln, Fräulein Hilde!“ Er legte seine Hände wie beruhigend auf die ihren. „Warum wollen Sie nicht die Strafe dem lieben Gott überlassen; sein ist ja die Rache.“

„Sie spotten, Graf Eric!“

„Gewiß nicht! Doch was läßt Sie an ein Gelingen Ihrer Rache glauben, wollte ich mich Ihrem Befehle fügen?“

„Fräulein von Rhoden — — liebt Sie — — schauen Sie mich nicht so groß an — im Pensionate

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Neuere und neueste Häuser in Laibach an alldenk-würdigen Stellen.

Geschichtserinnerungen von P. v. Nadias.

I.

Die Handelslehranstalt Mahr.

(Schluß.)

Nachdem 1845, 28. April, Herr Jakob Franz Mahr aus dem Leben geschieden und sein Sohn Ferdinand Mahr die Führung der Anstalt übernommen und 1855 das heute Mahr'sche Haus käuflich erworben hatte, überstießelte nun das ganze Institut vom Rathausplatz ins neue Heim.

Als im Jahre 1866 Österreich zwei Kriege gleichzeitig zu führen hatte, öffnete die Privatlehranstalt des Herrn Ferdinand Mahr ihre sonst nur der Pflege der Wissenschaften gewidmeten Hallen den Verwundeten; ihr Inhaber war eifrigst bestrebt, das Los der Unglücklichen mit allen Kräften zu erleichtern. In Anerkennung seines opferwilligen Patriotismus bei Pflege der Verwundeten wurde Direktor Ferdinand Mahr von Seiner Majestät dem Kaiser laut Allerhöchsten Handschreibens vom 10. Dezember 1866 mit dem Goldenen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet.

Die höchste Auszeichnung, die der Anstalt und ihrem Vorstande zuteil werden konnte, war jedoch der Besuch des Hauses durch Seine Majestät den Kaiser Franz Joseph I., der anlässlich der Unversehnenheit bei der 600jährigen Landesjubelfeier der Vereinigung Krains mit dem erlauchten Hause Habsburg am 13. Juli 1883 daselbst zu erscheinen und durch nahezu eine halbe Stunde die Räumlichkeiten zu besichtigen und wiederholte die vollste Befriedigung über die Einrichtung sowie über die Fortschritte der anvertrauten Jugend ausdrückten geruhte. Auch geruhten Seine Majestät auf die ergebenste Bitte des Direktors sich in das Ehrenbuch der Anstalt einzutragen.

Unter dem 9. September desselben Jahres wurde Herrn Direktor Ferdinand Mahr für seine vielseitige Tätigkeit im öffentlichen Leben und insbesondere auf dem Gebiete der Schule der Titel eines „kaiserlichen Rates“ verliehen.

Im Jahre 1884 feierte die Handels-Lehranstalt Mahr den 50jährigen Bestand, bei welchem Anlaß dem Direktor Herrn Kaiser. K. K. Ferdinand Mahr und dem von ihm geleiteten Institute von nahe und ferne die ehrendsten Glückwünsche und Anerkennungen zuteil wurden und das Gremium der Kaufleute in Laibach ließ zu dem Festtage (6. Juli) eine eigene, die Geschichte der Anstalt umfassende Festchrift erscheinen.

Als das Haus um dieselbe Zeit einer Renovierung unterzogen wurde, brachte man im Hausschlur eine Tafel an, auf welcher die vom berühmten Naturforscher Sternwarte-Direktor in Prag Karl Kreil im Jahre 1847 vorgenommene Bestimmung der „Seehöhe im zweiten Stock mit 303,26 Meter“ der Erinnerung erhalten wurde.

* Die Handels-Lehranstalt in Laibach usw. Laibach, 1884, S. 72.

überraschte ich sie einmal, wie sie Ihr Bild im Album Ihrer Schwester bewunderte.“

„Ein nicht gar stichhaltiger Beweis! Aber immerhin! Nun und was dann?“

„Am Tage, an dem Sie mir Fräulein von Rhoden ersten Liebesbrief bringen, wollen wir Verlobung feiern.“

„Sie sind grausam, Fräulein Hilde!“

„Und Sie, Graf Eric, entsprechen nicht den Anforderungen, die wir an unsere Helden stellen; wollen Sie mein Streiter sein, dann — in den Kampf!“

„Bitte, bitte Fräulein Hilde, schiden Sie mich nicht fort! Ihr Verstand kann unmöglich so grausam sein, Ihrem Herzen zu raten, meine Seele so in Verzweiflung zu versetzen.“

„Worte, mein Freund! Sie wollen mich lieb haben und schreien bei dem ersten kleinen Beweis, den ich Ihrer Liebe abverlange, zurück. Sie sind einzig!“

„Nicht so, Fräulein Hilde! Dieser Beweis, den Sie da verlangen, ist, verzeihen Sie den Ausdruck, unschön und eines Mannes nicht würdig; ich liebe Sie, Fräulein Hilde, und mein ganzes Leben soll Ihnen ein weit besserer Beweis werden.“

„Gut ausgelügelt! Weil Sie mich lieben, scheuen Sie den Beweis — aber bitte,“ sie lachte dabei hell auf, „legen Sie doch diese ernste Miene ab! Man beobachtet uns bereits und ich wette, daß sie sich zuflüstern: Graf Eric macht soeben Fräulein Hilde eine Liebeserklärung.“

„Und Sie hätten ja recht! Ich liebe Sie, Fräulein Hilde, ich liebe Sie — —“

(Schluß folgt.)

Nach dem erfolgten Hinscheiden des im 75. Lebensjahr gestorbenen Kais. Rates Direktors Ferdinand Mahr — am 7. Mai 1900 — übernahm dessen Sohn, Herr Direktor Artur Mahr — seit 7. November 1900 im umschriebenen Besitz des Hauses — die Leitung der Anstalt. Er wurde für seine hervorragende Tätigkeit im öffentlichen Leben und sein Wirken im Schulwesen von Seiner Majestät dem Kaiser auch bereits durch Verleihung des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet.

— (Ordensverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Ministerialrate im Justizministerium Dr. Johann Babinik das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen.

— (Vom Staatsbaudienste.) Seine Exzellenz der Minister für öffentliche Arbeiten hat den Oberingenieur Leo Blaudek zum Baurat und den Ingenieur Ferdinand Schmitt zum Oberingenieur für den Staatsbaudienst in Krain ernannt.

— (Subskription der neuen Kronenrenten-Anleihe 1912.) Die Postsparkasse hat auch die Postämter als Subskriptionsstellen für die Rente herangezogen, wodurch es der Bevölkerung auch in kleinen Orten, in denen keine Bankstellen existieren, ermöglicht ist, sich an der bevorstehenden Subskription zu beteiligen. Man darf um so sicherer erwarten, daß das Publikum von dieser wiederholt erprobten und bewährten Einrichtung im weitesten Umfang Gebrauch machen wird, als es dem Subskribenten diesmal freigestellt ist, die auf Grund seiner Zeichnung zugeteilte Rente in Verwahrung der Postsparkasse zu belassen, welche die Verwaltung solcher Kronenrenten-Depots (Anwendung der Couponzinsen usw.) vollständig unentgeltlich besorgt. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Subskription auf die neue Staatsrente allenthalben schon im vollen Gang. Obwohl die Prospekte und Einladungen kaum versendet sind, langen sowohl bei den Banken als auch bei der Postsparkasse zahlreiche Anmeldungen ein.

— (Vom Postdienste.) Zu Postpraktikanten wurden ernannt: der Gymnasialabiturient Franz Mezlek und der Realschulabiturient Johann Tabzes für Laibach 1.

— (Approbation eines Lehrbuches.) Wie wir erfahren, hat Seine Exzellenz der Minister für Kultus und Unterricht dem Lehrbuch: Senekovič Andrej, Fizika in kemija za meščanske šole. V treh stopnjah. I. stopnja. Vierter umgearbeiteter Auflage. Laibach 1911. Kleinmayr & Bamberg. Preis geb. 1 K 20 h, zum Unterrichtsgebrauch an Bürgerlichen mit slowenischer Unterrichtssprache die Approbation ertheilt.

— (Kollaudierung.) Über Ansuchen des I. I. Bezirksschulrates Laibach Umgebung findet am 31. d. M. um halb 9 Uhr vormittags die Kollaudierung des neu erbauten Schulgebäudes in Drenov gric unter Intervention eines Staatstechnikers der Landesregierung an Ort und Stelle statt.

— (Die Bestellungsarbeiten in den Alleen und Parkanlagen) wurden durch die überaus milde Witterung der letzten Tage ermöglicht und bedeutend gefördert. Auch andere Gärtnarbeiten werden mit Fleiß und Sachverständnis durchgeführt. Die Kastanienbäume am Franzenskai sind bereits sachgemäß und sauber gestutzt worden, um den anstoßenden Häusern das nötige Licht freizuhalten. Auch in den verschiedenen Parkanlagen sowie in Privatgärten sieht man türrige Hände mit ähnlichen Arbeiten beschäftigt.

— (Die Bestellungsarbeiten in den Alleen und Parkanlagen) wurden durch die überaus milde Witterung der letzten Tage ermöglicht und bedeutend gefördert. Auch andere Gärtnarbeiten werden mit Fleiß und Sachverständnis durchgeführt. Die Kastanienbäume am Franzenskai sind bereits sachgemäß und sauber gestutzt worden, um den anstoßenden Häusern das nötige Licht freizuhalten. Auch in den verschiedenen Parkanlagen sowie in Privatgärten sieht man türrige Hände mit ähnlichen Arbeiten beschäftigt.

Flüchtiges Glück.

Roman von Clara Gößde.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nein Mama, das vergesse ich nicht, werde es nie vergessen. Was aber das Glück Leonies betrifft —“

„Wer glücklich macht, ist auch glücklich, und Philipp ist es, denn Leonie ist ihm eine ausgezeichnete Gattin.“

„Ist sie doch deine Tochter, von dir erzogen, du gute, beste der Mütter.“

Und in stürmischer Aufwallung umhüllte er die Generalin und fügte sie zärtlich.

„Wie immer schießest du über das Ziel hinaus, mein Junge,“ wehrte sie sanft ab. „Was ich getan, ist nur das, was alle Mütter tun. Ich trachtete darnach, Euch zu tüchtigen, für das Leben und seine Versuchungen gefestigten Menschen zu erziehen. Dass Leonies Charakter sich trefflich entfaltet hat, dafür danke ich Gott aus der tiefsten Seele. Du weißt, welcher Kummer ihre Jugend gedrückt, und wenn du auch noch ein Kind warst, wirst du dich doch noch erinnern, was sie gesessen, als sie von dem Geliebten für immer scheiden mußte. Sie hat Philipp Markwald ohne Neigung die Hand gereicht — auf Bitten des Vaters, der in seinem Sinne die Zukunft unseres geliebten Kindes sichern wollte, obwohl ich ihm im innersten Herzen nicht bestimmen konnte. Eine Ehe ohne Liebe ist immer ein Wagnis, und nur große Pflichttreue und ein ganz selbstloser Sinn, wie Leonie ihn besitzt, vermag den Mangel auszugleichen.“

„Eine Ehe aber, liebe Mama, wie die zwischen Justus Markwald und seiner jungen lieblichen Frau, in der raschen Aufwallung der Leidenschaft geschlossen, scheint mir ein noch weit größeres Wagnis.“

— (Promotion.) Herr Maximilian Herreb, f. f. Konzipist der Post- und Telegraphendirektion in Wien, wird heute an der Wiener Universität zum Doktor der Rechte promoviert werden.

— (Der österreichische Wasserstraßenkataster.) Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat das dritte Heft und damit das hundertste Blatt des österreichischen Wasserstraßenkatasters der Öffentlichkeit übergeben. Dieses Heft behandelt in 49 Blättern die Wasserstraßenverhältnisse von rund 830 Kilometer Gewässerstrecken der Gebiete des Inn, der Salzach, der Traun, der Enns, der Drau, der Save, des Rheins, der Etsch sowie des Dnestr. Besonders hervorzuheben ist, daß im vorliegenden dritten Heft nunmehr auch Teile des Savegebietes in Krain mit 149,1 Kilometer Berücksichtigung gefunden haben. Für die Publikation der Katasterblätter der in bezug auf die Wasserstraßenverhältnisse vielfaches Interesse bietenden Drausnitz-Strecke in Kärnten und deren hauptsächlichste Zubringer sind die Vorarbeiten namhaft fortgeschritten, so daß auf ein baldiges Erscheinen dieser Blätter ebenfalls gerechnet werden kann.

— (Die zweite literarische Zusammenkunft in der „Matica Slovenska“) findet heute um 6 Uhr abends statt. Hierin werden die Herren Fr. Kobal und C. Golar referieren.

— (Der Zinistenverein „Pravnički“.) Heute abends findet die diesjährige Hauptversammlung mit der statutarischen Tagesordnung statt. Beginn um 8 Uhr im „Narodni dom“. — Vorher um 7 Uhr hält Herr Bezirksrichter Dr. Fr. Mohorič einen Vortrag über „Das Wesen der Zustellung des Zahlungsverbotes an den Drittshuldner nach § 294 EGF. O.“

— (Aus der Komiteesitzung der Ortsgruppe „Lainbach“ des Österreichischen Flottenvereines.) In der am 26. d. M. unter dem Vorsitz des Obmannes Herrn Landesregierungsrates Otto von Detela abgehaltenen Sitzung wurde vorerst von Seiten des Vereinsfassiers, Herrn Fr. Lebart, über den finanziellen Erfolg des veranstalteten Flottenvereinsballes referiert und mit allgemeiner Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß dieser mit großen Auslagen verbundene Ball mit einem Überschuss abgeschlossen werden konnte. Da dieses für die hiesigen Vereinsinteressen sehr erfreuliche Resultat wesentlich der kostenlosen Überlassung des Ballhauses durch den Präsidenten des Hotels „Union“, Herrn Franz Peterca, der kostenlosen Dekoration des Saales, die der Obmann des Ballkomitees, Herr Kaiserlicher Rat J. Matian in der Ortsgruppe zur Verfügung gestellt, sowie den reichlichen Spenden und sehr vielen Überzahlungen anzuschreiben ist, wurde über Antrag des Herrn Zinienschiffleutnants d. R. W. Kubelka beschlossen, allen Spendern öffentlich den Dank auszusprechen. Sodann wurde für die statutengemäß stattzufindende Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe, zu der alle Mitglieder einzuladen sind, der 14. Februar bestimmt und zugleich beschlossen, die Versammlung um 6 Uhr abends im Bibliothekssaale der Landesregierung abzuhalten und die Tagesordnung den Mitgliedern im Wege der Zeitungen bekanntzugeben.

— (Verein für Armenpflege in Laibach.) Am 26. d. fand die Jahreshauptversammlung des Vereines für Armenpflege in Laibach unter dem Vorsitz seines Obmannes, Herrn Obersten i. R. Karl von Hollerha, statt, der die Versammlung begrüßte und dem Schriftführer, Herrn Julius Ritter H. Janischowsky, zur Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Jahreshauptversammlung das Wort erteilte, die genehmigt wurde. Dem Tätigkeitsbericht für das Jahr

1911 ist zu entnehmen, daß der Verein eine rege Tätigkeit entfaltete, denn er konnte 250 Unterstützungsbesuchungen willfahren. Die Möglichkeit hierzu boten ihm nebst den Zinsen des Stiftungskapitals, großherzige Zuwendungen der Krainischen Sparkasse, der die Versammlung den wärmsten Dank aussprach. Besondere Anerkennung gebührt dem hingebungsvollen Wirken des Zahlmeisters, Herrn Ferdinand Staudacher. Ferner wird mit Dank zur Kenntnis genommen, daß Herr Theaterdirektor Josef Richter das Ertragsnis einer Wohltätigkeitsvorstellung im Betrage von 50 K dem Verein widmete und anschließend des Jahreswechsels durch Menschenfreunde der Betrag von 316 K als Enthebung von der Neujahrsgratulation gezeichnet wurde. In zwei Sitzungen wurde über die Art der Erteilung von Unterstützungen an würdige Bedürftige Beschluß gefaßt. Der Rechnungsabschluß, den Zahlmeister Herr Ferdinand Staudacher vortrug, wurde über Antrag der Rechnungsprüfer genehmigt und dem gesamten Ausschüsse der Dank zum Ausdruck gebracht. Der bisherige Ausschuß, bestehend aus den Herren: Karl von Hollerha (Obmann), Dr. Anton Ritter von Schopp (Obmann-Stellvertreter), Julius Ritter H. Janischowsky (Schriftführer), Ferdinand Staudacher (Zahlmeister) und R. Detela (Ausschüßmitglied), wurde wiedergewählt. Die Herren von Kastel und Artur Mahr wurden zu Rechnungsprüfern einstellig wieder ernannt.

— (Garnisonsabend.) Der zweite Unterhaltungsabend, den die Offiziere und Militärbeamten der Garnison veranstalteten, erbrachte neuerlich den Beweis, daß ein gutes, nicht allzulanges Programm halbes Gelingen ist. Ungezwungen, heiter und behaglich, dem Grundsache huldigend, dem fröhlichen Gemüte fröhliche Nahrung zu zuführen, gab sich das zahlreiche Publikum freudig der Wirkung einer Kunst hin, die anmutig ihr humorvolles Spiel trieb. Den Abend eröffnete Herr Leutnant i. R. Emmerich Lang mit dem Prolog aus dem „Barbier“. Sein flangvolles Organ in Verbindung mit dem ausdrucksvollen Vortrage übte großen Eindruck, der sich in herzlichem Beifall löste. Den gleichen Erfolg erzielte der Sänger mit dem geschmackvollen Vortrage ernster und heiterer Lieder. Die Klavierbegleitung besorgte feinfühlig Herr Kapellmeister Theodor Christoph. Künstlerischen Unsinn und unsinnige Kunst, Dinge, um recht herzlich zu lachen, bot das burlesk-parodistische Tiroler Quartett und der köstliche, redselige Schwindelvirtuose, von Herrn Leutnant Müller, zwischenschüttend durchgeführt. Die Freunde heiterer Kunst der Bühne kamen mit der Aufführung des Einakters „Militärfrau“ von Moser und Trotha, das den gefälligen militärischen Salonhumor der Autoren weist, voll auf ihre Rechnung. Die Handlung, in der das ewig Weibliche das bewegende Element ist, treibt zu einigen glücklichen Situationen. Die Aufführung war so launig und liebenswürdig, daß man seine helle Freude daran haben konnte. Namentlich entzückten die Fr. Hanna Lüdman, die eine nach Deutschland verpflanzte Amerikanerin mit ihrer Pointierung und natürlichem Humor gab, Fräulein Erika Ossler, die eine verliebte Majorstochter lieb und herzlich gestaltete, Fräulein Grete Schenck, die ebenso elegant wie witzig eine Salondame spielte, und Fräulein Frida Bamberg, welche die Köchin des Hauses launig und frisch darstellte. Liebenswürdig, humorvoll und beweglich im richtigen flotten Lustspielton belebten die Herren Oberleutnant Nemetschek, Leutnant Rehmenowitsch v. Trauteneck, Leutnant Weiß, Leutnant Ritter von Mehllem, Heinrich Koenig,

Eine Fülle von blühenden Azaleen umgibt die Terrasse, Magnolien haben ihre großen weißen Blüten geöffnet, Palmen in mächtigen Kübeln wiegen ihre sächserartigen Blätter im frischen Morgenwind.

Es ist ein Sonntagvormittag. Die Glästür, die vom Speisezimmer auf die Terrasse führt, steht weit offen, Justus Markwald sitzt mit seiner jungen Frau am Frühstückstisch. Er hat eben die Zeitung gelesen und blättert in einem Reisebuch. Katharina in einem weißen duftigen Morgenkleide lehnt nachlässig hingegossen in einem Schaukelstuhl und läßt ihr Auge träumerisch auf all der Pracht und Frühlingslust draußen ruhen.

Sie ist etwas schmäler geworden und ein Zug von Müdigkeit liegt auf ihrem reizenden Gesicht, nur zu natürlich nach den gesellschaftlichen Anstrengungen des Winters.

Justus' Auge schweift über sein Buch hinweg zu seiner jungen Frau hinüber.

„Sie ist nicht mehr das, was sie war,“ geht es ihm durch den Sinn. Der Zauber, der sie vor einem Jahre noch umwohnt, der Hauch des Unberührten, der ihn so entzückt hatte, wenn er ehrlich war, mußte er sich gestehen, sie hatte ihn verloren. Aber wie konnte es auch anders sein, seine Leidenschaft hatte ihn ihr fortgeküsst — und dann das aufregende hastige Leben in den Berliner Salons. — Aber reizend war sie auch so noch, sehr reizend, die lieblichste von allen Frauen, die er kannte, und doch, ihn durchfuhr es plötzlich, daß etwas diesem holden Frauenbild, wie es da vor ihm saß, fehlte, etwas, das ihr noch einen neuen Reiz verleihen müßte.

„Weißt du, Käthchen,“ wandte er sich plötzlich zu ihr, „es ist eigentlich an der Zeit, daß du daran denkst, in die schon seit unserer Hochzeit ausgestattete Kinderstube ein Baby zu legen.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Gesellschaftsstrubel fängt an zu verrauschen. Frühlingslüste wehen durch die Residenz, der Garten in Justus Markwalds Villa hat sich plötzlich geschmückt.

IX.

Oberleutnant Hähling Edl. v. Lanzenauer und Hauptmann Pragmarer die Handlung. Besonders letzterer wirkte als Bursche ausgiebig auf die Lachmuskeln. Das Publikum gab seiner heiteren Befriedigung durch herzlichen Beifall berechten Ausdruck. Die Veranstaltung beehrten mit ihrem Besuch die Herren: Ihre Exzellenzen Baron Theodor Schwarz, Divisionskommandant FML. Kusmanek, FML. i. R. v. Kettler, Landeshauptmann-Stellvertreter Baron Liechtenberg, Landesausschuss und Reichsratsabgeordneter Graf Barbo, die Landtagsabgeordneten Dr. Eger und Franz Galle, Hofrat i. R. Edler von Rüthing, die Landesregierungsräte Ritter von Lachan, Kulavics und v. Cron, Oberlandesgerichtsrat Hauffen, Finanzrat von Niederl, Landesschulinspektor Belar, Gymnasialdirektor Dr. Puccio, Sparkassepräsident Bamberg, Sparkasseamtsdirektor Dr. Ritt. v. Schoppel, Sparkassfurktor Anton Lückmann, Baron Zois und andere Honoratioren aus Zivil- und Militärfreisen. Die Herren des rührigen und umsichtigen Komitees machten in liebenswürdiger Weise die Honneurs. — Der Vortragssordnung folgte ein animiertes Tanzfränzchen.

J.

— (Der slowenische kaufmännische Verein „Merkur“ in Laibach) hielt gestern vormittags in seinen Vereinslokalitäten im „Karodni dom“ seine erste ordentliche Hauptversammlung ab. In Stellvertretung des Vereinsobmannes Herrn kaiserlichen Rates Ivan Murnik führte den Vorsitz der erste Obmannstellvertreter, Herr Alois Lileg. Nachdem der Vorsitzende die Beschlussfähigkeit der Versammlung konstatiert und der verblicheine Vereinsmitglieder gedacht hatte, trug Herr Schriftführer Golob einen ausführlichen Tätigkeitsbericht vor, welchem wir folgendes entnehmen: Die allgemeine Geldkrise hatte für das verflossene Vereinsjahr die Folge, daß manches Projekt fallen gelassen werden mußte. Der in Aussicht stehende Ausbau der Weißkraimer Bahn dürfte in der Lage der heimischen Handels- und Gewerbwelt einen erfreulichen Umschwung herbeiführen. Der Wirkungskreis des Vereines „Merkur“ ist in steiter Ausbreitung begriffen. Der Verein unterhält die Herausgabe des periodischen Fachblattes „Trgovski Vestnik“ sowie des Handelskalenders (Trgovski koledar) und hat bereits eine ganze Reihe fachmännischer Unterrichtsbücher und Schriftwerke verlegt und herausgegeben. Für die geistige Ausbildung seiner Mitglieder sorgt eine umfangreiche, fleißig benützte Vereinsbibliothek und eine Lesehalle; überdies wurde im abgelaufenen Jahre ein italienischer Sprachkurs abgehalten. Der Ausschuß nahm wiederholt Gelegenheit, Anregungen hinsichtlich von Fragen, die in die Interessenkreise der Handelswelt hinausgreifen, an die L. L. Regierung, an die Generaldirektion der f. f. priv. Südbahn sowie an die kärntische Handels- und Gewerbeammer zu leiten. Verarmte Vereinsmitglieder wurden mit Unterstützungen bedacht, die Dienstvermittlungsstelle des Vereines, die im verflossenen Jahre ihre Tätigkeit auch auf die Gruppe der Handlungsdienner und Knechte ausdehnte, vermittelte in 1622 Fällen. Namhafte Unterstützungen bekam der Verein von der „Kolinska tovarna“, von der kärntischen Handels- und Gewerbeammer, vom Laibacher Stadtmagistrat, vom Gremium der Kaufleute sowie von der Laibacher Handelsfirma Jagodic. Im ganzen zählt der Verein 605 Mitglieder. — Dem vom Herrn Rosta erstatteten Raaberichte entnehmen wir, daß der Verein im abgelaufenen Jahre 20.769 K 79 h Einnahmen und 10.957 K 33 h Ausgaben hatte. Der Überschuß wurde den verschiedenen Vereinsfonds zugewiesen. — Beide Berichte wurden ohne Debatte unter Beifall einstimmig angenommen und dem Ver einsfelsretär, Herrn Golob, für seine bereits zehnjährige ehrpflanzliche und aufopfernde Mühewaltung, desgleichen dem Vereinsklassier, Herrn Rosta, der Dank ausgesprochen. — Die sohin vorgenommenen Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Obmann Herr kaiserlicher Rat J. Murnik, erster Obmann-Stellvertreter Herr Alois Lileg, zweiter Obmann-Stellvertreter Herr Josef Dräar, Obmann des Schiedsgerichtes Herr Dr. Karl Triller. In den Ausschuß wurden gewählt: aus der Gruppe der selbständigen Kaufleute die Herren Ivan Jelačin, Ivan Rostec, Ivan Mejač, Ivan Samec und Andreas Sarabon; aus der Gruppe der Handelsgehilfen die Herren Paul Fabiani, August Jurjevec, Franz Kovac, Janus Rosta, Konrad Ljšac, Ignaz Novak, Josef Selobin, Josef Tičer, Ludwig Bašič und Ivan Volk; aus der Gruppe der unterstützenden Mitglieder die Herren Franz Golob, Dr. Viktor Murnik und Dr. Franz Windisch; Revisoren sind die Herren Anton Dečman und August Peruzi. — Im weiteren Verlaufe der Versammlung stellte Herr Dr. Windisch namens des Ausschusses den Antrag, den § 3 der Vereinsstatuten dahin zu vervollständigen, daß es sich der Verein u. a. auch zur Aufgabe mache, den Handelslehrlingen Gelegenheit zur sozialen Fortbildung und zur angemessenen Erholung zu bieten. Ferner sei in den § 12 rücksichtlich der Einberufung der Vollversammlungen die Klausel aufzunehmen, daß es im Falle der Beschlussfähigkeit einer Vollversammlung dem Ernennen des Vorsitzenden anheimgestellt werde, eine Stunde nachher eine zweite Versammlung tagen zu lassen, die ohne Rücksicht auf die Teilnehmerzahl beschlußfähig wäre. Beide Anträge wurden ohne Debatte angenommen. Ferner wurde über Antrag des Herrn Dr. Windisch einstimmig beschlossen, daß vom Herrn Revidenten Josef Volk eingebrachte Manuskript eines slowenischen Lehrbuches der kaufmännischen Vor-

respondenz dem f. f. Unterrichtsministerium sofort zur Approbation vorzulegen und bestens anzuempfehlen. Ein auf den „Trgovski Vestnik“ Bezug nehmender Antrag wurde dem Ausschüsse zur Erledigung zugewiesen. — Schließlich brachte noch der Vorsitzende der Presse, die den Intentionen des Vereines immer aufs fulante entgegenkomme, seinen Dank zum Ausdruck. — c.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Die heutige Chorprobe muß des Konzertes wegen entfallen. Dafür findet sie morgen, Dienstag abends, zur gewöhnlichen Stunde statt.

— (Silberne Hochzeit.) Herr Landesgerichtsrat Alexander Ravníkar in Littai und seine Gemahlin feiern heute das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

— (Besichtigung.) Der Verein „Društvo inženirjev v Ljubljani“ wird morgen die hiesige Tabakfabrik besichtigen. Zusammenkunft um 2 Uhr nachmittags vor dem Haupteingange.

— (Von der Funkenwarte.) Gestern nachts wurden die Funkenprüche der Bordstationen „Prinz Heinrich“ und „Dorf“, Schiffen des Norddeutschen Lloyd, ferner der französischen Bordstationen „Timzad“ und „Marsa“ trotz ungünstigen Wetters hier sehr deutlich gehört. Auch die Landstationen wie Fort de l'Eau (östlich von Algier) und Pola wurden gestern außergewöhnlich kräftig gehört.

— (Entgleisung eines Personenzuges.) Wie uns aus Littai berichtet wird, stürzte am 23. d. M. auf der Bahnstrecke zwischen Sagor und Trisail ein Felsblock auf das Gleise und es entgleisten infolgedessen Maschine und Tender eines heranfahrenden Personenzuges. Ein weiterer Unglücksfall ereignete sich nicht.

— (Nachrichten aus Gottschee.) Man schreibt uns aus Gottschee: Das Bestreben geht gegenwärtig überall dahin, bei industriellen Betrieben womöglich die teure Kohle durch die viel billigere Heizung mit Rohöl zu ersetzen, weshalb in vielen Anlagen an Stelle des Dampfbetriebes die Einführung von Dieselmotoren getreten ist, die mit Rohöl geheizt werden. Die Gefahr einer nennenswerten Steigerung der Rohölpreise besteht sozusagen nicht, da dieses Öl als Abfall bei der Petroleumsgewinnung in so großen Mengen vorhanden ist, daß das Angebot noch auf lange hinaus stärker als die Nachfrage sein wird. Auch für das städtische Wasser- und Elektrizitätswerk ist die Einführung eines Dieselmotors schon seit längerer Zeit ins Auge gesetzt und erst vor wenigen Tagen wieder neu erörtert worden. Insbesondere fällt die große Kostenersparnis ins Gewicht, die durch die Dieselmotoren erzielt würde. Die jährliche Ausgabepost von 12.000 K für Kohle würde bei der Feuerung mit Rohöl auf 3500 K herab sinken. Das Wasser- und Elektrizitätswerk, durch viele Jahre hauptsächlich wegen der großen Ausgabe für Kohle passiv und auf die Unterstützung der hiesigen Sparkasse angewiesen, würde durch die Einführung des neuen Motors aktiv werden und nach spätestens vier Jahren Überschüsse erzielen. Es besteht daher die Gelegenheit, dem Projekte näher zu treten und die Lösung dieser Frage in nächster Zeit der Gemeindevertretung zu unterbreiten. — Die Theatergesellschaft des Herrn Direktors H. Augulis hat Gottschee am 26. d. verlassen, nachdem am Abend vorher „Der Herr Senator“ als Abschiedsvorstellung gegeben wurde. Sie hat durch mehr als drei Monate viel Leben und Abwechslung ins Städtchen gebracht und wäre wohl noch geblieben, wenn der Saal, der zur Unterbringung der Bühne und des Zuschauerraumes diente, nicht zu Faschingsunterhaltungen vergeben worden wäre. Die in jeder Hinsicht schätzenswerte Gesellschaft hat sich großer Beliebtheit erfreut und darf mit dem Wohlwollen, das ihr die Bevölkerung entgegenbrachte, zufrieden sein. — Nach der scharfen Kälte, die vom 11. bis 19. Jänner, also genau vom letzten Viertel bis zum Neuschein währte und das ersehnte Eis in Hülle und Fülle brachte, ist vom 20. d. an langsam, aber stetig ein Umschlag eingetreten. Westliche Winde, Tauwetter, Regen, Nebel, alles das konnte man haben, sich über den Kot, die aufgeweichten, grundlosen Wege ärgern, aber an der steigenden Temperatur erfreuen. Nach dem trübseligen 25., der als die Mitte des Winters einer alten Bauernregel zufolge gilt, überraschte der 26. d. gleich morgens mit hellem Sonnenschein, wolkenlosem Himmel und ungewöhnlichen Wärmegraden. Das Thermometer wies schon vormittags + 15 Grad Celsius bei steigender Tendenz. Winterlosfreunde sind darüber keineswegs erbaut, aber auch die Landwirte beklagen den Mangel einer Schneedecke und fürchten für die Wintersaat.

— (Anbautungen zur Champignonkultur.) Der römische Gelegenheitsdichter Martialis hält in seinen Epigrammen auch eine Lobrede über „Agaricus caesareus“, den wohlgeschmiedenden Kaiserschwamm. Dieser Lobgesang beweist uns, daß der sogenannte Kaiserschwamm als hochgepriesener Tafelpilz zu den Lieblingspeisen der römischen Feinschmeider gezählt wurde. Außerdem bemühten sich die ältesten lateinischen Naturforscher in ihren Schriften die eigentümliche Vegetation der damals bekannten Tafelpilze zu erklären. Und so erfahren wir von Plinius, daß die römischen Gastgeber sowohl die Zubereitung als auch die Anrichtung dieser Leckerbissen in silbernen Geschirren eigenhändig vornahmen. Ohne Zweifel ist der altrömische Geschmack und Gebrauch auf die Abstammungen der romanischen Völker überkommen. Demzufolge ist die französische Delikatessenküche, hinsichtlich der Zubereitung von Gemüsen — und dazu gehören auch die schmackhaften Champignons — heute auch eines Martialischen Gedichtes wert. Und deswegen wird eine delikat zubereitete Speise oftmals ein „Ge-

dicht“ genannt. — In gleicher Weise wie ehemals die Römer als Feinschmeider mustergültig waren, sind es jetzt die Pariser. Auch in betreff der künstlichen Kultur von Champignons sind heute noch die Pariser Gemüsegärtner als Lehrmeister anerkannt. Und eine Schönwürdigkeit in Paris bildet für den Fremden der Gemüse- und Champignonmarkt. Dorthin werden nebst allen möglichen frischen Gemüsearten täglich ungefähr 250 Meterzentner frische Champignons aus den in der Nähe von Paris bestehenden Pilzkulturen zugeführt. Die in besonderen Körben äußerst sorgfältig verpackten Champignons werden in den Markthallen zum Teile an die Konsumanten verkauft, zum Teile in die Konserven-, Soja- und Suppenwürze-Fabriken geliefert, oder als Eigüter weiter transportiert. Der Marktpreis beträgt je nach der Jahreszeit 1,25 bis 1,50 Franken für das Kilogramm. Daher beträgt der jährliche Handelswert der Pariser Champignons über zwölf Millionen Franken. Daraus ist zu ersehen, daß die künstliche Champignonzucht auch anderwärts einen nicht zu unterschätzenden Nutzen und Geldertrag abwerfen imstande ist. Infolgedessen trachten die Gemüsegärtner anderer Großstädte, wie z. B. in London, Berlin, Wien usw. ähnliche Pilzkulturen, wie solche seit langer Zeit in Paris bestehen, ins Leben zu rufen. Nachweislich reicht das Alter der rationellen Champignonkultur in Paris mehrere Jahrhunderte zurück. Denn die ersten Nachrichten über künstliche Züchtungen der Champignons bringt die Schrift: „Jardinier français“ — schon im Anfang des 17. Jahrhunderts. Die fünfte Auflage dieser Broschüre ist bereits im Jahre 1654 erschienen und hat später noch einige Neuauflagen erfahren. Seitdem hat sowohl die wissenschaftliche Forschung der Pilze überhaupt als auch die künstliche Zucht des Champignons besonders in Deutschland sehr namhafte Fortschritte gemacht. Heute sind schon darüber zahlreiche Schriften in der deutschen Literatur vorhanden. Eine der neuesten und besten Broschüren „Der Champignon von der Spore bis zum Konsum“ von Ernst Wendisch, Neudamm 1905, kostet 3 Mark und behandelt den Gegenstand gerade so lehrreich als praktisch, so daß jeder geschulte Gemüsegärtner an der Hand dieses Leitfadens sicher und getrost daran schreiten kann, eine entsprechende Champignonkultur anzulegen und sie auch ertragreich zu gestalten. Aus dieser Broschüre erfahren wir ferner unter anderem, daß der Feldchampignon — Agaricus campestris — in den großartigen Pilzkulturen von Paris und Berlin wegen seines ausgezeichneten Wohlgeschmackes in erster Reihe gezüchtet wird. Der Feldchampignon führt infolge seiner allgemeinen Verbreitung die verschiedensten Lokalnamen, und zwar: Tafelpilz, Herrenpilz, Brachmännlein, Erdgürtel, Agerling, Angerling, Brachpilz, Weidling usw. — Allerdings wird dort auch der Wald- und der Wiesen-champignon zahlreich kultiviert. Aber mit dem angenehmen Geruche und Wohlgeschmack des Feldchampignons ist nur der Waldchampignon zu vergleichen, während der Wiesen-champignon weder im Geruch noch im Geschmack den vorgenannten Pilzen gleichkommt. — Erst nach langjährigen Versuchen und Erfahrungen haben die Pariser Champignonzüchter wahrgenommen, daß die Pilzkulturen bei einer möglichst gleichförmigen Lufttemperatur von etwa 12 bis 15 Grad Celsius am besten gedeihen. Und diese Wärme entspricht ziemlich genau der Frühlings- und besonders der Herbster Temperatur in der freien Natur, die in diesen beiden Jahreszeiten die vorhandenen Pilzkeime in Wald und Flur belanntenweise in außerordentlicher Menge zur Entfaltung und Reife bringt. Auf Grund dieser Erfahrungen haben die Franzosen schon vor längerer Zeit damit angefangen, die Champignonkulturen zuerst in natürlichen Höhlen, ferner in Kellern und endlich in künstlichen Steinbruchhöhlen anzulegen. In Gemüsegärtnen werden die Pilze in Frankreich nur für den eigenen Küchenbedarf gezüchtet. Dagegen werden für die gewerbsmäßigen Pilzkulturen in der Nähe von Paris vorherrschend die unterirdischen Hohlräume der bergmännisch abgebauten und weltbekannten Steinbrüche „Carrières“ benutzt. Darüber schreibt Wendisch in seiner Broschüre Nachfolgendes: „Es ist kaum möglich, ein vollständiges Bild zu entwerfen von der Großartigkeit der Champignon-Anlagen, wenn man nicht selbst Gelegenheit gehabt hat, diese Kulturen anzusehen. Es sind die alten Carrières von Paris, namentlich in der Umgebung von Argenteuil, Sèvres, St. Cloud, Ivry, Montrouge, Gentilly usw., aus denen seit Jahrhunderten Baumaterial gewonnen wurde, in welchen jetzt die Kultur der Champignons in der rationellsten Weise betrieben wird. Die unterirdischen Räume sind teils schmale und oft sehr niedrige Gänge, teils riesige, von natürlichen Säulen gestützte Gewölbe. In den Gängen finden sich die Champignonbeete zu beiden Seiten des schmalen Weges, in den weiten Gewölben sind sie dagegen in Parallelenslinien angeordnet und werden durch Pfade getrennt, die kaum einen Dezimeter breit sind. Der Einstieg zu den Kulturräumen ist gewöhnlich ein senkrechtes, brunnenartiges Loch von 2 bis 2,5 Meter Durchmesser, durch welches man auf einer Art von Leitern hinab in die Tiefe steigt. Die Tiefe dieser unterirdischen Gewölbe ist sehr verschieden, von 30 bis 150 Meter und noch darüber; man findet oft mehrere Etagen übereinander, die alle von einem Eingangsloch aus zugänglich sind. Über dem Eingangsloch ist stets ein kleiner hölzerner Turm mit verschließbarer Tür angebracht, einem Fabrikationsstein, nicht unähnlich, dazu dienend, den Zugang in den Gängen zu bewirken. Dünger und andere Materialien sowie die in Körben gesammelten Champignons werden mit

einer Winde gefördert.“ — Die Champignonzüchter sind meistens Bächter dieser Kulturräume und zählen je nach der günstigen Lage und Beschaffenheit der Höhlungen an den Grundstücke, vertragmäßig geordnet, verschieden große Bestandeszinsen. Dessenungeachtet finden die zahlreichen Pariser Pilzgärtner mit ihren Champignons ein sehr gutes Auskommen. — Zum Schlusse bemerken wir, daß die geographische Lage von Laibach sowie die unterirdischen Räume des alten Feststells zwei wichtige Voraussetzungen für die Schaffung und Rentabilität einer großen Champignonkultur mit Rücksicht auf die Ausfuhr nach Triest, Pola, Fiume und Abbazia-Lovran sowie zur Errichtung einer Soja-Fabrik darbieten.

* (Das unangenehme Taschentuch.) Dem Stubenmädchen Anna Plibersk am Domplatz wurde dieser Tage aus ihrer im Bette aufbewahrten Handtasche ein Geldbetrag von 12 K. nebst einem Taschentuch gestohlen. Als tatverdächtig bezeichnete die Bestohlene die zwanzigjährige, in Bödenloden bei Klagenfurt geborene Maria Köchl, die am kritischen Tage aus dem Dienste getreten war. Die verdächtige Magd wurde in einem Hause an der Bleiweisstraße ausgesucht und verhaftet. Bei der Leibesvisitation fand man bei ihr das gestohlene und gemärkte Taschentuch vor, das ihr sehr unangenehm war, weswegen sie es auf jede Weise zu eskamotieren versuchte. Die Verhaftete wurde des Diebstahles überwiesen und dem zuständigen Gerichte eingeliefert. Sie war schon wegen eines gleichen Diebstahles vier Monate im Kerker gesessen.

* (Weizen als Heiratsgut.) In den Frachtenmagazinen des Südbahnhofes war der 32jährige Josef Polše aus Ježica bedient. Unlängst traf er mit dem in Stožice wohnhaften Besitzer Anton Presečnik die Verabredung, daß dieser zum Magazin kommen soll, um einige Säcke Weizen wegzuführen. Presečnik kam tatsächlich eines Tages, als er Eis in die Stadt verführte, auf den Südbahnhof und verlangte zehn Säcke Weizen für den Mehlhändler Glavič in Unter-Siška. Polše stellte dem Magazinier den Presečnik als den Führmann des Glavič vor, worauf beide gemeinsam zehn Säcke aufzuladen, die dann Presečnik beim Getreidehändler Knez an der Maria Theresienstraße um den Betrag von 200 K. 44 h verkaufte. Der Führmann erzählte, der Weizen gehöre einem Mädchen aus Oberkrain, die als Heiratsgut 25 Säcke Weizen erhalten habe; auch werde er am nächsten Tage noch 15 Säcke bringen. Aber die beiden Kumpane freuten sich nicht lange ihres Geldes, denn bald darauf kam der richtige Führmann aus Unter-Siška den Weizen abholen, wodurch der Betrug aufgedeckt wurde. Als der Magazinarbeiter hie von Kenntnis erhielt, brachte er sofort dem Glavič den Erlös für den als Heiratsgut verkaufen Weizen. In seiner Wohnung fand man eine Menge von verschiedenen im Frachtenmagazin abhanden gekommenen Gegenständen vor. Der Führmann hatte für die Überführung 5 K. erhalten. Der Täter wurde dem Landesgerichte eingeliefert. Er ist berehelt und Vater eines Kindes.

* (Wegen eines Tees.) An einem der letzten Abende gerieten zwei Färbergehilfen am Petersdamm in einen Streit, weil die Köchin nur dem Jakob Gerčman Tee in die Werkstatt gebracht hatte. Der Wortwechsel wurde jedoch vom Meister sehr bald geschlichtet. Freitag nachtum der 30jährige Gehilfe Franz Tomic aus Radmannsdorf den ganzen Tag seinen Kollegen. Abends heiratete er sich absichtlich mit Brannwein und begann hierauf mit Gerčman zu streiten. Er ging in die Küche und überfiel die Köchin, indem er sie solange würgte, bis der Meister kam und den Tunkensbold aus der Küche jagte. Sohn überfiel er den Gerčman, erhielt aber von diesem einen solchen Stoß, daß er zurücktaumelte. Buttentbrannt lief er in die Holzlege, nahm eine Hacke und suchte den Gehilfen, der sich mittlerweile aus dem Staube gemacht hatte, im ganzen Hause herum. Als er ihn nicht finden konnte, bedrohte er die Haushabenden mit dem Erschlagen. In dieser gefährlichen Lage ließ man einen Wachmann holen, der ihn verhaftete. Tomic, der wegen schwerer körperlicher Beschädigung schon einmal abgesetzt worden war, wurde wegen gefährlicher Drohung dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Ein Reisepasshandel.) Zu der kürzlich gebrachten Notiz über die Verhaftung von vier Burschen aus Unterkrain, die vor Erfüllung ihrer Stellungspflicht nach Amerika auswandern wollten, wird uns noch mitgeteilt: Die Polizei stellte fest, daß in Kroatien ein Handel mit Reisepässen in voller Blüte steht. Die verhafteten Burschen hatten um 14 K. 30 K. 4 K. und 2 K. die Reisepässe gekauft, die dann entsprechend umgeändert, bzw. gefälscht wurden.

— (Hinweis.) Frau M. Kocjan, ärztlich geprüfte Masseuse, hat sich in Laibach, Petersstraße 28, niedergelassen. Um übrigen verweisen wir auf die Annonce in der heutigen Nummer unseres Blattes.

— (Sturz vom Gerüste.) Am 23. d. M. stürzte der ledige Arbeiter Franz Zlebit während der Arbeit in der Fabrik zu Ahling 3 Meter hoch von einem Gerüste und erlitt dabei einen Beinbruch.

— (Verstorbene in Laibach.) Anna Gräfin Chotroška, Hofratsstochter, 1 Monat, Beethovengasse 3; Franziska Hartman, Fleischhauersgattin, 31 Jahre, Radeckendorf 23; Johann Kojanc, gewesener Arbeiter, 82 Jahre, Radeckendorfstraße 11; Anna Zapelj, Besitzers-tochter, 1 Jahr, Schwarzdorf 18; Binzenz Sirnil, Pri-vater, 70 Jahre, Troschiplatz 6.

— (Kinematograph „Ideal“.) Heute letzter Tag des schönen Nachmittags-Familienprogrammes. Auf dem Abendprogramme steht die sensationelle Börsentragödie

„Geld oder Mammon und Weib“. Morgen die seine Tragödie „Die Lebensfreude“ mit der berühmten Tänzerin Mlle. Polaire. — Mit Samstag beginnen die Abendvorstellungen um 7 und um 8½ Uhr, an Sonntagen um 6, 7½ und 9 Uhr. Vorstellungsdauer 1½ Stunden. In Vorbereitung Kriegsausnahme von Tripolis: 1½ Stunden Krieg.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Erstaufführung des symbolischen Schauspiels „Lepa Vida“ von Ivan Canfar.

— Erstaufführungen Cankarscher Bühnenwerke bedeuten bei uns literarische Ereignisse ersten Ranges. Nicht als ob seine Dramen Werke von so enormen dramatischen Kunstwerken wären, wohl aber darum, weil sie in einer bisher unerreicht herrlichen Sprache eine solche Fülle suggestiver Stimmungswalzen bergen, daß der Zuhörer in jenes Traumland entrückt wird, wo Cankars Sehnsuchtsträume spinnen. Die Gewalt der Cankarschen Sprachkunst und seiner Stimmungswelten ist so groß, daß sie über das Blut- und Marklose seiner Gestalten hinwegtäuscht und kaum zur Befinnung kommen läßt, daß das, was sich auf der Bühne, in Fleisch und Kleidung gehüllt, vernehmen läßt, keine Menschen unter Menschen sind, sondern Phantome unter Phantomen, keine aus dem Leben gegriffenen Persönlichkeiten, sondern in der Phantasie exträumte Spulgestalten, daß das, was dort oben vorgeht, keine Handlung, sondern ein Traumgespinst ist, oft unbegreiflich in seinem Zusammenhang, bizarr in der Verflechtung und so vollgeprägt mit symbolischen Deutungsmöglichkeiten, daß sich der an diesen Symbolen Deutende jeden Augenblick genarrt sieht und zu guter Letzt schon gar nicht mehr weiß, wo aus, wo ein. Solange die Worte flingen und die Traumgestalten weben, ist der Zuhörer hingerissen. Fällt aber der Vorhang und kommt die Erinnerung, so ist ihm nichts übrig geblieben als die Erinnerung an etwas Schönes, das durch ihn gezogen; die Gestalten lösen sich in Nebel auf und glaubt er einen Gedanken erfaßt zu haben, so merkt er im selben Augenblick, daß er unsägbar ist, daß er sich in Klang auflöst; will er sich auf den Gang der Geheimnisse befreien, so grübelt er vergebens, denn je mehr er sich den Entwicklungsgang einer „Handlung“ zurechtzulegen sucht, desto größer wird die Wirrnis in seinem Kopfe. Und das Gefühl, das sich dann einstellt, ist das Gefühl der Enttäuschung. Man mag die Eristenzberechtigung solcher auf dem Zauber der Schallwirkung und des Konzeries der durcheinanderwogenden Stimmungsmotive aufgebauten Wörtdramen noch so sehr verfechten — volle Befriedigung vermag ein solches Werk nicht zu bieten. Denn vom gesprochenen Worte verlangt man nicht nur Klangschönheiten, nicht nur die Auslösung unbestimbarer Gefühle, sondern auch bewußt erfaßbarer Gedankenfolgen. Der Zuhörer braucht nur einen Moment aus der Stimmungsumgarnung herausgerissen zu werden, so erscheint ihm das Ganze hohl und öde, in der Andauer dieses über alle Realität exaltierten Zustandes entnervt und krankhaft. Mit dem, was man gemeinhin unter einem Drama versteht, haben also Cankars Bühnenwerke nur das gemein, daß sie von der Bühne herab vernommen werden. Handlung gibt es entweder blutwenig und nur so nebenbei oder es ist überhaupt gar keine logisch mit Worten darlegbare Handlung da, sondern es wird ineinemort nur gesprochen nein, nicht gesprochen, sondern gelangt, nicht gehandelt, sondern in Gefühlen geschwelt, gejaucht und geächzt, gehofft und verzweifelt, turzum, in herrlichen Worten dahingeduselt. Die auftretenden Figuren sind nicht von dieser Welt, sind keine Persönlichkeiten, sondern Phantome, haben volgerichtet keinen scharf umrissten individuellen Charakter und hängen so ätherisch zwischen Diesseits und Jenseits, daß oft nicht einmal der Darsteller weiß, wo er seine Figur anpadden soll. Am ärgersten daran ist freilich der durch feinerlei Vorwissen aufnahmsfähiger gemachte Zuschauer, der Cankars Stück mit solchen Augen und Ohren in sich aufnehmen wollte wie etwa irgend ein anderes Bühnenwerk; der sieht sich vor ein solch heilloses Wirrwarr von einem Klang- und Empfindungsgewoge gesetzt, daß er sich hilflos der redlichsten Verzweiflung über sein eigenes Ich entgegengejagt sieht. Je mehr er deutet und logische Einordnung sucht, desto heilloser ist seine Verwirrung. Die „Eingeweihten“ sind, ehrlich gesprochen, auch nicht um vieles besser daran, doch darf das nicht gleich so frank eingestanden werden; denn man will doch nicht auch unter die Kunstabauern verbannt werden... Solches mußte im allgemeinen vorgebracht werden, ehe wir uns in eine Besprechung der „Lepa Vida“ selbst einlassen. Die Besprechung selbst folgt in der morgigen Nummer.

** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Der harmlos-behagliche bekannte Schwank „Im weißen Rößl“ verfehlte vorgestern abends dank einer flotten, launigen Darstellung nicht seine oft bewährte Wirkung. Um das Gelingen machen sich namentlich die Damen Jacob, b. d. Hardt, Schössig sowie die Herren Josef Richter, Berko, Herbst, Heim und Twardy sowie Herr Egerer, der die Spielleitung besorgte und trefflich in Maske und Spiel durch einen besonderen Hervorruß geehrt wurde, verdient. Das Theater war infolge anderweitiger Veranstaltungen sehr schwach besucht.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Erzherzog Franz Ferdinand in Berlin.

Berlin, 28. Jänner. Seine f. u. f. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Ferdinand ist heute um 10 Uhr 19 Minuten vormittags auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich Oberstabsmeister Freiherr v. Rumerskirch und Flügeladjutant Oberst Dr. Bordolff. Auf dem Bahnhof waren zum Empfang erschienen: Der Kaiser in österreichischer Husarenuniform, der Kronprinz ebenfalls in österreichischer Uniform, ferner der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Graf v. Szögyeny-Marich. Seine f. u. f. Hoheit trug die Uniform seines preußischen Ulanenregimentes. Der Herr Erzherzog hatte gebeten, von einem festlichen Empfang absehen zu wollen, weil er gleich nach der Ankunft einer stillen Messe beiwohnen gedachte. Der Kaiser geleitete den Herrn Erzherzog nach dem königlichen Schloß, wo Seine f. u. f. Hoheit die Mecklenburgische Wohnung bewohnt. Um 11½ Uhr begab sich der durchlauchtigste Herr Erzherzog in Begleitung des Grafen von Szögyeny-Marich in die St. Hedwigs-Kirche. Die Abreise des Herrn Erzherzogs ist für die Nacht vom 28. auf den 29. d. M. vorgesehen.

Todesfall.

Dresden, 28. Jänner. In der vergangenen Nacht ist in Blasewitz bei Dresden der bekannte Schauspieler Felix Schwiegner im Alter von 70 Jahren gestorben.

Neueste telephonische Nachrichten.

Bien, 29. Jänner. Gegenüber den über die Demission Aehrenthal verbreiteten irrigen Nachrichten ist das Telegraphen-Korrespondenzbureau ermächtigt festzustellen, daß der Minister des Außen Graf Aehrenthal nach seiner Rückkehr vom Semmering Seine Majestät den Kaiser mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand mündlich gebeten habe, ihn aus seinem Amte zu entlassen, daß aber der Kaiser sich nicht bestimmt gesunden habe, diesem Ansuchen zu willfahren und den Wunsch geäußert habe, daß eine längere Erholungszeit die Gesundheit des Ministers kräftigen und ihn seinem Amte erhalten möge.

Budapest, 29. Jänner. Aus Wien wird hierher gemeldet, daß Ministerpräsident Graf Khuen gestern von Seiner Majestät in zweistündiger Audienz empfangen wurde, in welcher der Ministerpräsident einen ausführlichen Vortrag über die Verhältnisse in Ungarn hielt. Seine Majestät nahm den Bericht huldvollst entgegen. Nachmittags kehrte Ministerpräsident Graf Khuen nach Wien zurück.

Berlin, 29. Jänner. Erzherzog Franz Ferdinand hatte für gestern um 5 Uhr nachmittags einen Tee in der österreichisch-ungarischen Botschaft angezeigt, zu dem auch Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und Staatssekretär Kiderlen-Wachter zugezogen wurden. Der Erzherzog-Thronfolger unterhielt sich angelegentlich mit beiden Staatsmännern.

Berlin, 29. Jänner. Die Taufe des vierten Sohnes des deutschen Kronprinzen und der Kronprinzessin wurde gestern um 7 Uhr abends im königlichen Palais feierlich vollzogen.

Sofia, 29. Jänner. Christo Theodorov (Fortschrittspartei) wurde zum Minister für Handel und Industrie, Abgeordneter Jablonski (Nationalist) zum Minister für öffentliche Arbeiten ernannt. Die beiden Ministerien wurden erst in der letzten Zeit neu geschaffen.

Rio de Janeiro, 29. Jänner. Da die Unruhen fortduern, hat der Gouverneur von Bahia neuerlich abgedankt und sich zuerst in das venezolanische und hierauf in das französische Konsulat geflüchtet.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Untel.

Öffentlicher Dank.

Das Komitee der Ortsgruppe „Laibach“ des österr. Flottenvereines beeindruckt sich auf diesem Wege nachstehenden Herren, als: Seiner Exzellenz dem Wirklichen Geheimen Rat Landespräsident Freiherr von Schwarz, Landeshauptmann und Reichsratsabgeordneter Dr. I. Štěpán, Bürgermeister und Landtagsabgeordneter Dr. I. Tavčar, Hofrat Graf Rudolf Chorinsky, Hofrat von Kaltenegger, Landesgerichtspräsident Elsner, Präsident der Advokatenkammer Dr. Majaron, Landesschulinspektor A. Belar, Regierungsrat Dr. Fr. Zupanc, Primarius Dr. V. Gregorić, Landtagsabgeordneter Josef Lenarečić, kaiserlicher Rat J. Mathian, Franz Peterec, Fabrikant, Präsident des Hotels Union für die kostenlose Überlassung des Ballinales, Doktor Valentin Krisper, Advokat, Präsident des Landesverbandes für Fremdenverkehr, Direktor Josef Luckmann, dann den Herren Gustav und Emil Tönnies, G. Piccoli, Hoflieferant, Hans Krisper, Handelsmann, Josef Kosler, August Tomažić, Handelsmann, Frau Katharina Marx (Wien) und Herrn Königsberger für die reichlichen Spenden sowie allen jenen Herren und Damen, die durch Überzahlungen zum Gelingen des veranstalteten Flottenvereinsballs beigetragen, seinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Lottozichungen am 27. Jänner 1912.

Linz:	27	89	3	74	37
Triest:	83	49	29	37	48

